

Janko Marklein

*Wir stellen uns nicht dumm an*

Wir sitzen im Gras neben der Güllegrube. Es stinkt kaum, das liegt am Wind. Hinter uns, im Innenhof, picken die Hühner wie blöde auf die Steinplatten. Die Grube ist bis zur Hälfte gefüllt. Man kann eine Leiter hinaufklettern und hineingucken. Die Gülle ist an der Oberfläche getrocknet, eine Kruste hat sich gebildet, aber wenn man einen großen Stein hineinwirft, zerbricht sie. Vor drei Jahren, in den Sommerferien, hat Paul den Lenkdrachen von Ole in die Güllegrube gesteuert. Ole hat ein bisschen geweint, ist aber nicht hinterhergesprungen.

Ole zeigt uns die Tüte mit den toten Fischen. Die hat er im Gebiet aus dem großen Forellenteich geholt. Wasser tropft aus der Tüte auf das Markenzeichen von seiner Jeanshose. Ole erzählt: Alle Fische im großen Forellenteich sind tot. Mit den weißen Bäuchen nach oben treiben sie auf der Oberfläche. Das ökologische Gleichgewicht, sagt Ole, der Sauerstoffgehalt. Paul sagt, dass Ole diese Fische alleine essen kann. Im Hof entzündet Ole ein kleines Lagerfeuer. Mit seinem Taschenmesser macht er einen Stock scharf. Er spießt einen Fisch auf und hält ihn über das Feuer. Paul und ich bleiben im Gras sitzen, stecken uns die Finger in die Hälse und machen Kotzgeräusche. Zwischendurch legt Ole den Stock zur Seite, um Feuerholz nachzulegen. Solange liegt der halb geräucherte Fisch im Dreck.

Hinter dem Dorf gibt es einen Wald, in dem Wald gibt es drei Forellenteiche. Das ist das Gebiet. Es gibt auch einen Hochsitz mit einer Holzleiter, aber die Leiter ist kaputt. Außerdem gibt es eine kleine versteckte Kabine im Gebüsch, die ist so groß, dass nur eine Person hineinpasst. Von außen ist sie mit Ästen und grünen Schaumstoffmatten beklebt, so merken die Tiere nichts. Manchmal sitzt in der Kabine ein Fotograf, stundenlang, und wartet auf schöne Vögel, die er fotografieren kann. Dann ragt aus einem Loch im Holzkasten ein dickes Objektiv. Es gibt auch ein widerliches Plumpsklo ohne Klopapier, aber da geht nur der Fotograf drauf. Es steht am Rand vom kleinsten Forellenteich.

Als Paul gegangen ist, erzählt mir Ole von seinem Tag im Gebiet. Gleichzeitig frisst er seinen Fisch. Er beißt ihn direkt vom Stock ab, Fett läuft ihm über die Finger. Er sagt: Ich habe im Gebiet ein Mädchen gesehen. Es stand am Steg vor dem großen Teich. Hin und wieder hat es sich an den Beinen oder Armen oder am Kopf gekratzt. Sonst hat es nichts getan. Ole lacht. Ich sage ihm, dass er das Mädchen verjagen muss, wenn er es noch einmal im Gebiet antrifft. Ole hat seinen Fisch ganz aufgegessen, mit Gräten und Kopf. Er nickt.

Am nächsten Tag geht Ole noch einmal in das Gebiet. Ich folge ihm heimlich. Er trifft das Mädchen. Zusammen stehen sie am Steg und halten sich an den Händen. Ich verstecke mich hinter einem Gebüsch, von dort beobachte ich sie. Nach einer Weile dreht sich das Mädchen um und ich kann sein Gesicht sehen. Das Gesicht ist sehr hässlich, vor allem die Augen: Die Augäpfel treten hervor wie bei einem Fisch. Ole sagt etwas, da fängt das Mädchen mit seinen dicken, hässlichen Augen an zu weinen. Ole nimmt auch die andere Hand von dem Mädchen und sieht ihm direkt ins Gesicht. Leise redet er auf das Mädchen ein. Dann spuckt das Mädchen in das Gesicht von Ole.

Am Nachmittag sagt Ole zu mir: Ich habe das Mädchen verjagt. Sie hat sich gewehrt. Sie hat mir ins Gesicht gespuckt. Er hält den Ärmel von seinem Kapuzenpullover in die Höhe, daran klebt der Rotz von dem Mädchen.

Später treffe ich Paul auf der Wiese am anderen Ende vom Dorf. Er hat eine neue Uhr und ein Taschenmesser, das hat mehr Funktionen als Oles. Mit der großen Klinge macht er Fechtbewegungen. Ich komme noch mit zu Paul. Seine Eltern und seine großen Brüder sind nicht da. Wir legen uns in das Schlafzimmer seiner Eltern, da gibt es einen Fernseher, an dem hat Pauls Vater den Pornokanal freigeschaltet. In dem Film, den wir gucken, geht es um Außerirdische, die so aussehen wie Menschen. Sie studieren unser Sexualverhalten. Paul onaniert, nach einer Weile onaniere ich auch. Hinterher wischen wir mit einem Stofftaschentuch alles weg, dann fahre ich nach Hause.

Es passiert nicht viel in diesen Tagen. Wir haben Sommerferien, dann sind sie wieder zu Ende. In der Schule treffe ich Ole und er sagt zu mir, dass er in letzter Zeit immer so müde ist. Er schreibt auf einen Zettel etwas, das ich nicht sehen soll, er hält seine fette Hand davor.

Fast jeden Nachmittag geht Ole heimlich in das Gebiet, um das hässliche Mädchen zu treffen. Es sitzt im Schneidersitz auf dem Holzsteg und wartet auf ihn. Er setzt sich zu ihr, er keucht dabei und seine Gelenke knacken. Er versucht sich vorzubeugen, um das hässliche Mädchen zu küssen, aber ihr Kopf ist zu weit weg. Also steht er noch einmal halb auf und jetzt kann er das Mädchen auf die Stirn küssen, über die Fischaugen.

Paul und ich gründen einen Verein. Die Scheune ist unser Hauptquartier, dort veranstalten wir die Aufnahmeprüfungen. Immer zwei Jungen treten gegeneinander an. Auf ihre erigierten Geschlechtsteile müssen sie sich die alten Fische stecken, die Ole noch nicht gegessen hat. Der, dessen Fisch als erster runterfällt, hat verloren.

Paul und ich geben ihm ein paar Schläge in den Bauch und ins Gesicht, dann fliegt er raus. Der Andere wird aufgenommen.

Paul teilt die Vereinsmitglieder in kleine Staffeln ein. Die Staffeln müssen das Gebiet bewachen, denn das Gebiet ist unser Trainingslager. Dort machen wir Wettkämpfe in Schnellschwimmen, Boxen und Weitwurf.

Ich fahre mit dem Fahrrad zu Ole und frage ihn, ob das dumme Mädchen endlich aus dem Gebiet verschwunden ist. Ole sagt, dass mich das nichts angeht. Dann muss er Hausaufgaben machen. Seine Mutter ist so fett wie er und legt ihm ihre fette Hand auf die Schulter. Wenn ich will, kann ich reinkommen und mit ihr einen Kaffee trinken, die Freunde von ihrem Sohn möchte sie gerne besser kennenlernen. Ich fahre mit dem Fahrrad bis zur Straßenecke, dort verstecke ich mich hinter der Bushaltestelle und warte, dass Ole ins Gebiet aufbricht.

Den ganzen Abend sitzen Ole und das Fischauge an dem Steg. Ich liege so nahe bei ihnen, im Laub, dass ich ihren Gesprächen lauschen kann. Dem Fischauge ist kalt, Ole legt seinen Arm um ihre kantigen Schultern. Sie erzählt ihm ihre Lebensgeschichte: Von zu Hause ist sie weggelaufen, denn ihre Eltern haben sie schlecht behandelt. Nie wieder möchte sie zurückkehren. Ole sagt, dass es schon gut ist, er streichelt ihre kantige Schulter. Bis zu meinem Versteck kann ich riechen, wie sehr das Fischauge stinkt. Wahrscheinlich wäscht sie sich in dem Teich mit den toten Fischen.

Manchmal trifft sich der Verein zum Fußballspielen im Hof. Die Hühner rennen uns vor die Füße und benehmen sich auch sonst ziemlich bescheuert. Wir scheuchen sie ins Tor, mit ihren langen Hälsen verfangen sie sich im Netz, so haben wir eine Zeitlang Ruhe. Paul schießt mir einen Ball gegen die Nase, es blutet ein bisschen, tut aber nicht besonders weh. Ich bekomme von meinen Eltern neue Torwarthandschuhe geschenkt, darin schwitze ich ganz schön, aber immerhin schützen sie die Hände. Irgendein Vollidiot schießt den Ball in die Güllegrube. Wenn er sich weiterhin so dämlich benimmt, fliegt er hinterher. Aber sein Vater ist reich und kauft uns einen neuen Ball.

Abends sitzen Paul und ich im Gras und verwalten den Verein, wir planen die neuen Aufnahmeprüfungen. Dann wird es kalt und bald ist es fast schon Herbst. Drinnen, im Zimmer von Paul, sitzen wir auch manchmal. Pauls Vater gibt uns Bier, Paul betrinkt sich, dann geht er ins Badezimmer und pisst ins Waschbecken. Er kotzt auf die Fliesen, dann in die Kloschüssel. Ich helfe ihm, denn er kotzt immer weiter. Pauls Vater liegt mit Pauls Mutter im Elternschlafzimmer, da sollen wir nicht stören. Tief über die Kloschüssel beugt sich Paul und ich stütze ihn.

Dann liegen wir zusammen in Pauls Bett. Nach Hause kann ich nicht mehr gehen, ich muss Pauls Kopf festhalten, sonst erstickt er an neuer Kotze, das kann passieren. Die ganze Nacht über halte ich Pauls Kopf fest. Paul sagt, dass er mir sehr dankbar ist, dann schläft er ein. Später wacht er wieder auf und sagt noch einmal, dass er mir sehr dankbar ist.

Ole hat vor dem Verein keine Angst. Er und das Fischauge spazieren durch das Gebiet, mitten am Tag. Sie laufen über einen Weg, der ist voller Matsch. Also nimmt Ole das Fischauge auf den Arm, damit ihre Füße nicht dreckig werden, aber die Füße sind sowieso schon dreckig.

Ich folge ihnen zu der Kabine vom Fotografen, da gehen sie zusammen rein. Von drinnen höre ich sie leise flüstern. Ich blicke durch das Loch für das Kameraobjektiv. Eine Zeltlampe hängt von der Decke. Der fette Ole und das dürre Fischauge stehen nebeneinander und glotzen sich an. Ihre Gesichter sind von der Lampe bleich. Auf einem Brett an der Wand liegt eine Zahnbürste. Das Fischauge sagt, dass sie für immer mit Ole in dieser Kabine bleiben möchte.

Zusammen mit Paul gehe ich am nächsten Tag noch einmal zur Kabine vom Fotografen, die ist jetzt leer. Außer der Zahnbürste liegen in der Kabine zwei Mädchenschlupfer, ein paar Wollsocken und ein Tagebuch. In dem Tagebuch steht nur Mist: Das Fischauge hasst und vermisst ihre Eltern gleichzeitig. Das schreibt sie immer wieder. In dem Tagebuch gibt es vorgedruckte Linien und auf manchen Seiten stehen eingerahmte Mutmachsprüche. Wir lassen die Sachen in der Kabine liegen und gehen zum großen Forellenteich.

Das Fischauge steht alleine am Steg. Als wir kommen, dreht sie sich zu uns um und fragt uns, ob wir Freunde von Ole sind. Dabei lacht sie blöde. Ihr Gesicht ist so dreckig und hässlich wie immer. Paul schlägt ihr in den Bauch und gibt ihr eine Frist: In drei Tagen muss sie verschwunden sein aus dem Gebiet. Sie spuckt Paul ins Gesicht. Ich schubse sie in den Forellenteich.

Den ganzen Abend sitzen Paul und ich zusammen am Steg und passen auf, dass das Fischauge nicht aus dem Wasser klettert. Sie zappelt ganz schön und verschluckt sich, aber immerhin werden ihre Haare und ihr Gesicht sauber. Es gibt Seerosen, an denen will sie sich festhalten, aber sie gehen zu schnell unter. Dann wird es dunkel, am Himmel stehen ein paar Wolken, es ist auch ziemlich kalt, der Herbst hat begonnen.

Als Ole kommt, schmeißen wir ihn zum Fischauge in den Forellenteich, dann gehen wir nach Hause.

Der Verein hat großen Erfolg in der Schule. Immer mehr Leute wollen aufgenommen werden. Ole entschuldigt sich bei uns und fragt, ob das Fischauge und er auch in den Verein dürfen. Er darf, aber das Fischauge nicht, denn Frauen werden im Verein nicht geduldet.

Am nächsten Tag rufe ich bei Ole an und seine fette Mutter geht ans Telefon. Sie sagt, dass ich ihren Sohn in Ruhe lassen soll. Ich sage ihr, dass ich mit Ole sprechen möchte. Sie sagt noch einmal, dass ich ihren Sohn in Ruhe lassen soll. Sie sagt auch, dass sie sonst mit meinen Eltern sprechen wird. Dann legt sie auf.

Am Wochenende macht der Verein eine kleine Vereinsparty, so lernen wir uns besser kennen. Es gibt ein Lagerfeuer genau an der Stelle, wo Ole seinen Fisch gebraten hat. Sein angespitzter Stock liegt noch im Gras. Wir stecken Brot darauf und schnell wird es knusprig. Ein paar Getränkeboxen haben Paul und ich aus dem Supermarkt geholt. Leider ist Ole nicht dabei, von seiner Mutter hat er Hausarrest bekommen.

Es wird ein schöner Abend. Wir stellen Strohballen in sicherer Entfernung um die Feuerstelle, darauf sitzen wir und später spielt auch jemand Gitarre.

Paul und ich sind in dieser Nacht für die Staffel eingeteilt, so können die anderen ihren Spaß haben. Jeder von uns nimmt ein Bier in die Hand, dann brechen wir auf. Im Gebiet klettern wir auf den Hochsitz. Paul zieht sich an den dicken Ästen hoch, dann hilft er mir. Von oben können wir alles sehen. Die drei Teiche schimmern im Licht der Sterne, das ist ganz schön.

Wir klettern wieder nach unten und gehen zum großen Teich. Wir setzen uns, dann schüttet Paul mir sein Bier ins Gesicht. Er sagt, dass es zu viel Kohlensäure hat. Ich lache, dann schütete ich ihm auch mein Bier ins Gesicht. Über das Kinn läuft es ihm und auf den Kragen von seinem T-Shirt. Aus seiner Jeans zieht Paul ein Taschentuch, damit wischt er mir das Bier aus dem Gesicht. Dann ist das Taschentuch vollgesaugt, aber mein Gesicht ist schon beinahe trocken.

Später nutzen wir das Taschentuch, um es dem Fischauge in den Mund zu stopfen. Einen Arm dreht Paul ihm auf den Rücken, und so stapfen wir zu dritt durch das Gebiet. In die Güllegrube wollen wir das Fischauge werfen, da soll es verrecken. Hinter einem Busch haben wir es gefunden. Da lag es und schnarchte und war auf uns nicht gefasst.

Auf dem Hof ist niemand mehr wach, das Feuer ist lange schon ausgegangen. Die Strohballen haben die Vereinsmitglieder wieder in die Scheune gebracht, bevor sie gegangen sind. Die leeren Bierflaschen stehen ordentlich vor dem Scheunentor. Quer über den leeren Innenhof gehen wir mit dem Fischauge, zur Güllegrube.

Es weigert sich, auf die Leiter zu steigen. Es zappelt wie blöde. Es spuckt das Taschentuch aus, aber Paul hält ihm eine Hand vor den Mund. Zusammen hieven wir das Fischauge Stufe um Stufe die Leiter hoch.

Paul sagt zum Fischauge, dass alles halb so schlimm ist, dann schubst er es in die Güllegrube.

Eine Weile noch sitzen Paul und ich zusammen in seinem Zimmer. Ich erzähle Paul, dass Ole einmal in der Schule etwas auf einen Zettel geschrieben hat, das ich nicht sehen durfte. Ich nehme mir vor, Ole bald zu fragen, was auf dem Zettel stand. Paul und ich trinken jeder noch ein Bier, dann werde ich müde und gehe nach Hause.